

Nr. 12.

Erschint wöchentl. 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet in Altensteig 90 J. im Bezirk 85 J. an' erhalt 1 M. das Quartal.

Samstag den 29. Januar

Einrückungspreis der 1spalt Seite für Altensteig und nahe Umgebungen bei 1mal. Einrückung 8 J. bei mehrmaliger je 6 J. auswärts je 8 J.

1887.

Auch für die Monate **Februar und März** kann auf das Blatt „Aus den Tannen“ abonniert werden und nehmen auswärts alle Postboten und h. Postämter Bestellungen entgegen.

Gestorben in Freudenstadt: Karl Heinrich Fejer, Rechtsanwalt, im Alter von 64 Jahren.

Frankreichs innere Wirren.

Wenn es wirklich ein Trost im Ungemach sein könnte, auch andere unglücklich zu wissen, so hätte Deutschland einen solchen. Denn wie unangenehm auch unsere zerrissenen und unklaren Parteiverhältnisse für die fernere Entwicklung unserer politischen und wirtschaftlichen Zustände sein mögen, so ist doch in absehbarer Zeit eine friedliche Klärung zu erwarten und eine solche bereitet sich auch schon vor. In Frankreich dagegen nimmt infolge der Unaufrichtigkeit der Parteien die innere Haltlosigkeit zu und ein friedliches Ende dieses Zustandes ist nicht abzusehen.

Das neue Ministerium Goblet-Flourens ist vor der Kammer zu Kreuze gekrochen; es fand den Mut nicht, das von ihm als unumgänglich notwendig erkannte und aufgestellte Staatshaushaltsbudget vor der Kammer zu vertreten, mit ihm zu stehen und zu fallen. Es hat sich, wie keiner seiner republikanischen Vorgänger, Absätze gefallen lassen, die — wohl gemerkt — nicht einzelne mögliche Ersparnisse betreffen, sondern prinzipiell wichtig sind, weil sie das Kabinett zum Aufgeben von Absichten zwingen, die dasselbe in sein Programm aufgenommen hatte.

Das Unwahrscheinliche der französischen Politik liegt darin, daß die Regierung das Volk immer glauben lassen muß, es bereite unablässig die Revanche vor, während sie dem Auslande gegenüber stets zu Erklärungen im entgegengesetzten Sinne genötigt wird. In diesem Doppelspiel ist Boulanger Meister; einen von beiden Teilen muß er naturgemäß foppen: entweder sein eigenes Volk oder das Ausland. Es gehört zu diesem Doppelspiel eine große Geschicklichkeit und es wird dabei gleichmäßig die Geduld der Franzosen wie die des Auslandes auf eine harte Probe gestellt.

Die vernünftigen Republikaner in Frankreich sehen das sehr wohl ein und ihnen liegt viel daran, daß Boulanger gestürzt werde. Dieser Mann spielt sich auf den Radikalen hinaus, seine Popularitätshascherei macht ihn aber zugleich nach anderer Seite hin gefährlich. Vielleicht, so sagt man sich, verschärft er die augenscheinliche Krise, in der sich Frankreich befindet, absichtlich, um im gegebenen Fall als „Retter der Gesellschaft“ aufzutreten, wie dies Napoleon der Dritte gethan hatte. Verblendeter Weise trauen ihm auch noch die Radikalen und haben mit einem Volksaufstand gedroht, falls man ihn stürzen werde.

Aus Rücksicht darauf haben gerade die gemäßigten Republikaner dem Ministerium das Budget verweigert; sie wollten das Kabinett stürzen, und es den einzelnen Mitgliedern überlassen, sich zu einem neuen Ministerium, in dem aber Boulanger kein Portefeuille haben sollte, wieder zusammenzufinden. Goblet war offenbar anfangs diesem Plane geneigt, ist aber dann durch das Drohen mit einer Revolution zu gunsten Boulangers eingeschüchtert worden. Er hat nachgegeben, um sich zu halten und um

keinem völlig radikalen Ministerium den Platz räumen zu müssen.

Boulanger sitzt jetzt erst recht fest im Sattel, denn der Rückzug Goblets bedeutet für ihn einen Sieg. Die Radikalen aber werden nun ihrerseits das Ministerium zu stürzen versuchen, um wenn irgend anständig ein Kabinett mit Boulanger an der Spitze zusammenzubringen.

Die Kriegsbefürchtungen sind keineswegs durch die ernstlichen Absichten Boulangers gerechtfertigt, sondern durch dessen immerwährendes Spielen mit dem Feuer, womit er seine Landsleute unterhält. Erklärlicherweise befinden sich unter denselben einige, die ihn durchschauen und ihre warnende Stimme erheben. So schreibt der bekannte Bonapartist Paul de Cassagnac: „Warum setzt man sich wegen eines Generals, dessen Erfolge nur politische waren, der Möglichkeit aus, unseren letzten Trumpf auszuspielen und Frankreich in Todesgefahr zu stürzen? Dies wäre nicht nur die größte Thorheit, sondern auch das größte Verbrechen... Der General Boulanger, den Rochefort als den Herrn der öffentlichen Meinung, als einen Mann darstellt, welcher allen und allem trogen kann, dem Parlament und dem Präsidenten der Republik, wird zu einer öffentlichen Gefahr. Er ist eine lebendige Herausforderung gegen Deutschland, da seine Freunde ihn über alles, sogar über die Landesgesetze erheben und ankündigen, sie würden ihn nötigenfalls mit Waffengewalt verteidigen.“

Es ist wohl nicht nötig zu sagen, daß dies die Stimme eines Predigers in der Wüste ist; die Mehrzahl derer, die dem französischen Staatsschiff die Richtung vorzeichnen, ist taub — General Boulanger bleibt.

Tages-Politik.

Wie die Münchener „Neuest. Nachr.“ aus unantastbarer Quelle erfahren, besitzt Fürst Bismarck eine sehr entschiedene Aeußerung des Papstes über die Stellung des Zentrums zu den gegenwärtigen politischen Fragen, welche entscheidend für die Stellung der Katholiken im Wahlkampf sein und die katholische Geistlichkeit von der Wahlagitation fernhalten und aus den Reihen der Opposition drängen werde. Das Zentrum werde entscheiden müssen, ob es dem Papste oder ob es Herrn Windthorst fernhin folgen soll. Die päpstliche Kundgebung sei so deutlich, daß ein Ungehörigam direkte Unbotmäßigkeit gegen den Papst bedeuten würde. Fürst Bismarck werde diese Kundgebung im geeigneten Augenblicke veröffentlichen.

Die sozialdemokratische Partei hat nunmehr auch ihren Wahlauftrag erlassen, der in der Frage gipfelt: „Gilt in Deutschland der Wille des Reichskanzlers mehr als der Wille der Volksvertretung?“

Die Kundgebungen aus freisinnigen Kreisen für das Septennat mehrten sich. In einer Reihe von Wahlkreisen haben Männer, die sich bisher zur freisinnigen Partei bekannten, erklärt, mit der Haltung der Partei in der Militärfrage nicht einverstanden zu sein und nur einen Kandidaten wählen zu können, der sich bereit zeigt, für die unveränderte Militärvorlage zu stimmen. Solche Erklärungen liegen aus Danzig, Königsberg, Sondershausen vor. In Friedeberg-Arnswalde tritt ein freisinniger Kandidat auf, der das Versprechen gegeben hat, für das Septennat zu stimmen.

Wie man in Berlin über die Stellung von Belgien, Holland und der Schweiz im Falle eines deutsch-französischen Krieges denkt, darüber

will ein Berliner Korrespondent der „N. Z. Z.“ folgendes erfahren haben: Bereits vor mehr als Jahresfrist wurde Fürst Bismarck von beteiligter Seite gesprächsweise über seine Meinung bezüglich der Neutralen ausgeforscht. Er äußerte sich dahin, daß die belgische und schweizer Neutralität am sichersten gewährleistet sei, wenn jedes dieser Länder sich genügend stark mache, um bei irgendwelcher deutsch-französischer Entwicklung einen Durchmarsch fremder Truppen durch entschlossenen Widerstand erfolgreich zu verzögern. Sobald die verlockende Aussicht wegfalle, schnell durchbrechen zu können, sei die Gefahr für die Neutralen auf ein Minimum beschränkt. Diese Ausführung wurde dem Korrespondenten von seinem Gewährsmann bestätigt. Deutschland habe den stärksten Wunsch, die beiden neutralen Nachbarn möchten sich so kräftig wie möglich gegen einen Einbruch sichern, weil dadurch auch die deutschen Plänen entlastet würden. Dabei fiel dann noch folgende Aeußerung: „Ganz Holland ist für uns während einer Kriegszeit, in der die deutschen Häfen der Gefahr einer Blockade unterliegen, der bequemste und natürlichste Freihafen. Ebenso wäre die Schweiz, wenn auch nicht annähernd in demselben Umfange, als neutrale Hüterin der Gott-hardebahn von Wichtigkeit.“

Zu der Haltung der radikalen Linken der französischen Deputiertenkammer hat sich in den letzten Tagen ein starker Umschwung zu gunsten des Kriegsministers und seiner Forderungen von 86 Millionen für außerordentliche Heeresbedürfnisse vollzogen.

Gegenüber den Gerüchten von einer bevorstehenden Mobilisierung der italienischen Armee bemerkt der Pariser „Temps“, es sei von keiner Mobilisierung der ganzen Armee die Rede gewesen, sondern bloß von den alpinen Kompagnien, welche bestimmt sind, die Nord- und Ostgrenzen zu verteidigen. Alle diese Kompagnien, welche sich bis jetzt auf dem Friedensfuße befanden, würden auf den Kriegsfuß gesetzt und auf einem einzigen Punkte zur Ausführung besonderer Manöver zusammengezogen werden. Man glaubte für diese Manöver die französische Grenzgegend ausersehen zu sollen, dann aber ging man aus Gründen internationaler Schicklichkeit davon ab, und so würden diese Manöver an der Schweizer Grenze stattfinden.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 28. Jan. Wie aus dem Inseratenteil unseres Blattes ersichtlich ist, wird der hies. Kirchenchor in Verbindung mit dem Viederkranz und anderen musikalischen Kräften morgen (Sonntag) abend um 6 Uhr in der „Traube“ ein Konzert geben. Wir wollen des schönen Zweckes willen und da auch ein guter musikalischer Genuß geboten werden wird, nicht verkümmern, auf dasselbe noch besonders aufmerksam zu machen. Die Verwendung des Erlöses ist zur Anschaffung von Heizungsmaterial für unsere Kirche bestimmt, was von der hiesigen Einwohnerschaft sicher beifällig aufgenommen werden dürfte. Möge darum eine zahlreiche Zuhörerschaft zu dem Konzerte sich einfinden!

Stuttgart, 26. Jan. In der heutigen sehr zahlreich besuchten Versammlung des Landesauschusses und der Vertrauensmänner des konservativen Vereins für Württemberg wurde der Entwurf eines Wahlauftrages vorgelegt und genehmigt. Ferner wurden die bis jetzt bekannten Kandidaturen der württembergischen Wahlkreise besprochen. Es wurden geschlossen, die Wahl der nachgenannten na.



gesinnten Männer zu unterstützen und die Gesinnungs-Genossen aufzufordern für deren Erwählung mit allen Kräften einzutreten: 1. Wahlkreis (Stadt u. Amt Stuttgart): Kommerzienrat Siegle. 2. (Cannstatt, Ludwbg., Marb., Waiblingen): Landrichter Beil. 3. (Besigheim-Heilbronn): Frhr. v. Ulrichshausen. 4. (Böblingen, Leonb., Maulbr., Baihingen): Frhr. v. Neurath. 5. (Eßlingen, Kirchh., Nürting, Urach): Dr. Adae. 6. (Tübingen, Rottbg., Reutlingen): Lammwirt Bayah. 7. (Calw, Nagold, Herrenberg, Neuenbürg): Kommerzienrat Stälin. 8. (Freudenst., Horb, Oberndf., Sulz): Frhr. v. D. W. 9. (Balingen, Rottweil, Spaiching, Tuttlg.): Def.-Nat Burkhardt. 11. (Badng., Hall, Dehring., Weinsbg.): Landwirtsch.-Jusp. Leemann. 14. (Geislingen, Heidenh., Ulm): Oberbürgermeister Fischer. 17. (N Ravensbg., Niedlg., Saulgau, Tettnng.): Rechtsanwalt Mezler. — Hinsichtlich des 10. Wahlkreises wurde beschlossen, den Gesinnungs-Genossen anzuraten, dem Kandidaten der deutschen Partei, Dekonomierat Grub, als einem Anhänger des Septennats ihre Stimme zu geben. Aus den übrigen Wahlkreisen lagen noch keine sicheren Nachrichten über die dort aufgestellten nationalgesinnten Männer vor.

* Der „Staats-Anz.“ schreibt: Seit einer Reihe von Jahren ist aus den Kreisen der Bauhandwerker Klage darüber geführt worden, daß die durch die Reichsgewerbeordnung bewirkte Aufhebung der obligatorischen Meisterprüfung für das Baugewerbe zu erheblichen, auch das allgemeine Interesse schädigenden Mißständen geführt habe. Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß durch die fortwährend zunehmende Konkurrenz Unbefähigter bei der Ausführung von Bauarbeiten die Thätigkeit der wirklichen Sachverständigen ungebührlich verdrängt und die Ausbildung eines fachkundigen Meisterstandes in Frage gestellt werde, daß die technischen Leistungen im Baugewerbe im Rückgange begriffen sind und daß der wachsende Mangel an Sachkenntnis die Gefahren bei der Ausführung von Bauarbeiten sowohl, wie bei der Benutzung der hergestellten Bauwerke in bedenklicher Weise vermehre. Endlich werde von den Baugewerbetreibenden, namentlich von den jüngeren derselben, die Einführung staatlicher Prüfungen gewünscht. Auf Grund dieser Erwägungen bezeichnen die Beteiligten die Wiedereinführung der obligatorischen Meisterprüfung für das Maurer-, Zimmer- und Steinmehrgewerbe als dringend erforderlich. Mit Rücksicht auf diese Vorstellungen hat das Reichskanzleramt eine Enquete über die Frage eingeleitet, ob ein gesetzgeberisches Einschreiten in dieser Richtung notwendig oder zweckmäßig erscheint.

* (Be r s h i e d e n e s.) Aus dem Fränkischen wird gemeldet: In dem Orte Thann waren zwei Bürger mit dem Auspuzen einer Reihe Pappelbäume beschäftigt. Einer derselben stand eben unten, als ein schwerer Ast herabfiel und ihn so schwer verletzete, daß er nach Verlauf

von 2 Stunden unter schrecklichen Qualen seinen Geist aufgab. — Ein Ulmer Holzhändler hat aus Verdun einen Auftrag für 24 Waggons Bretter erhalten, denselben aber nicht angenommen wegen zu kurzer Lieferfrist und anderer ihm nicht zusagender Bedingungen. — In Weingarten sind bereits die Pläne der projektierten Straßenbahn nach Ravensburg von den Unternehmern vorgelegt worden. Die Stadt hätte nur 50 Ar städtischen Bodens unentgeltlich abzutreten, sonst keinerlei Opfer zu bringen. Man hofft, daß im Frühjahr mit dem Bau begonnen werden kann. — In Heilbronn wurden im Jahr 1886 im Ganzen 368 Liegenschaftsverträge abgeschlossen und dabei 2 755 374 Mark umgesetzt. — Ein Landstreicher aus Bayern, der auf der Straße von Geislingen am Kocher nach Jägershof 10 Stück Obstbäume abbrach, wurde von der Strafkammer in Hall zu 1 1/2 Jahr Gefängnis verurteilt. — In einem Gasthause in Niedernau ließ es sich ein Stromer an Bratwürsten, Knöcheln und Bier schmecken und suchte alsdann in wohlbedachter Weise das Weite. Derartige Gaunerstückchen kommen zurzeit, namentlich auf dem Lande, vielfach vor; es thäte not, der Wirt ließe an die Thüre seiner Gaststube schreiben: „Gebe ich dir, so zahlst du mir!“

* Mannheim, 24. Jan. Der demokratische Generalanzeiger schreibt in einem „die gemäßigte Demokratie“ überschriebenen Aufsatz: Die gemäßigten und besonnenen Demokraten unseres Wahlkreises haben das letzte Mal schon im ersten Wahlgange dem Kommerzienrat Diffene ihre Stimme gegeben. Sie sind in der Stichwahl mit verstärkten Truppen für ihn in den Wahlkampf gezogen, und es tritt nunmehr bei der Neuwahl die Frage an sie heran: Wie hat sich die gemäßigte und besonnene Demokratie dem Septennat gegenüber zu verhalten? Daß Diffene für das Septennat stimmen wird, kann für dieselben kein Grund sein, ihn deswegen nicht zu wählen. Schon zweimal ist im Reichstage das Septennat unter Mitwirkung der freisinnigen Partei zustande gekommen, es kann also das Septennat zu einer Prinzipfrage nicht aufgebanst werden. Wer sich der Einsicht nicht verschließen will, daß die Erhaltung des Friedens und die Möglichkeit, unseren heißblütigen Nachbar zur Abrüstung zu zwingen, nur durchführbar ist, mit einem starken, auf Jahre hinaus gesicherten Heeresbestand, der muß seine Hoffnungen und Wünsche für Minderung des Präsenzstandes und für die Herabsetzung der Dienstpflicht noch so lange verschieben, bis das verträglich ist mit der Sicherheit und dem Frieden unseres Vaterlandes.

* Augsburg, 26. Jan. Generalleutnant von der Tann erläßt soeben folgenden Aufruf an alte Kampfgesossen: Der Wahlkampf steht vor der Thüre. Man will dem Heldenkaiser seine Forderungen für die Armee nicht bewilligen. Denkt zurück an den Feldzug von 1870

und die ruhmreichen Schlachten. Viele von Euch standen unter meinem Kommando oder kennen mich. So wie einst gegen den Feind, so wollen wir miteinander stimmen zum Besten der Armee und des Vaterlandes. Wählt Männer, welche zu Kaiser und Reich stehen. Es lebe der Kaiser!

* Eine ernste Mahnung richtete der Präsident des Schwurgerichts zu Passau vor einigen Tagen an die Geschworenen, indem er u. a. sagte: Der unverantwortliche Leichtsin, mit welchem selbst in ganz unbedeutenden Sachen Meineide geschworen werden, die große erschreckliche Rohheit, mit welcher bei der geringfügigsten Veranlassung das Messer gehandhabt wird und der das Leben eines Menschen nicht mehr gilt, als das eines Burmes, und endlich die immer häufigeren Angriffe auf die weibliche Geschlechtschere werfen ein schlimmes Licht auf die betreffenden Bevölkerungsklassen. Es erscheint als Notwendigkeit, diesen Besten der menschlichen Gesellschaft mit aller Energie auf den Leib zu rücken und dieselben auszurotten. Um dieses Ziel aber zu erreichen, möchten die Herren Geschworenen mit der Zuerkennung mildernder Umstände nicht zu freigebig sein, da ja in den meisten Fällen bei Annahme mildernder Umstände die Strafe nicht mehr den verbrecherischen Handlungen entsprechen könne.

* Mainz, 25. Jan. In den letzten Tagen sind hier wie in anderen süddeutschen Städten, eine Anzahl Gestellungsordres für den 5. April oder die ersten Tage dieses Monats ausgegeben worden. Die Berufenen sind Erzas-Neutren, welche bei der Aushebung im Spätjahr 1886 als überzählig zur Disposition gestellt worden. Das läßt darauf schließen, daß die Reichsregierung, in sicherer Erwartung der Annahme des Militärgesetzes durch den neu zu wählenden Reichstag, zur Vermehrung der Präsenzstärke des Heeres pr. 1. April bereits Vorbereitungen trifft.

* Frankfurt a. M., 25. Januar. Heute sind 21 Sozialisten, darunter die aus dem letzten großen Prozesse bekannt gewordenen Herren Prinz, Füllgrabe und Trompeter, aus Frankfurt ausgewiesen worden. Von den 19 übrigen Ausgewiesenen gehören noch 13 zu den am Samstag Verurteilten. Außerdem sind aber noch 6 Wirte, bei welchen sozialistische Zusammenkünfte stattfanden pflegen, von dem Gesche der Ausweisung betroffen worden. Die Behörde scheint auf diese Weise die Reichstagswahlagitator der Sozialdemokratie unterbinden zu wollen.

* Berlin, 25. Der Redakteur der „Freis. Ztg.“ Barth, wegen Verbreitung des unwahren Sensationsgerüchtes über den Oberstleutnant Villaume angeklagt, wurde vom Schöffengericht wegen groben Unfugs zu sechswöchiger Haft verurteilt.

* Berlin, 26. Jan. Der Vortrag, welchen gestern Fürst Bismarck dem Kaiser hielt, währte über anderthalb Stunden. Es heißt, es hätte

Die Anstiedler am Winnebago-See.

(Fortsetzung.)

„Waderes Mädchen!“ rief Waters, als er mit Henry nach dem Strande ging, die Fische zu betrachten. „Gute Zehnfünder und zwar sehr schön.“ Und sich an die junge Indianerin wendend fuhr er fort:

„Während ich nun den See hinaufgehe, ein Reh zu schießen, mag Henry hier bleiben und es Ihnen nachmachen, mit Ausnahme der Wettafahrt die Strömung hinunter, er wird es auch schwerlich versuchen können, denn ich nehme unser Kanoe mit und lasse ihn vom Ufer aus fischen. Sind Sie damit einverstanden, junger Mann?“

Der Vorschlag fand die größte Beistimmung, zumal Henry bei der Beschäftigung Zeit fand, seine Kleider zu trocknen. Zuerst aber wurde Manuella's leichtes Kanoe nach einem bequemern Landungsplaz ge- schafft, wo sie es mit leichter Mühe, ohne erst mit der Brandung zu kämpfen, in die ruhige Oberfläche des Sees lenken konnte.

„Wie ist es möglich“, begann Henry, nachdem er schweigend eine Zeitlang das dahineilende Boot beobachtet, „daß Manuella eine Indianerin ist, eines jener unwissenden Kinder des Waldes?“

„Und doch ist es so, mein Freund“, erwiderte der Jäger, „sie ist aber trotzdem eine schöne Blume der Wildnis.“

„Wie kommt das Mädchen zu dieser Bildung?“ fragte der junge Mann.

„Als Manuella noch ein Kind war“, belehrte Waters ihn, „nahm ihr Vater sie einmal im Herbst mit nach einer Seestadt im Osten, wo er seine Felle verkaufte. Das schöne, gewandte Indianermädchen erweckte dort das lebhafteste Interesse eines reichen Herrn, der keine Familie hat; dieser beredete den Häuptling, ihm sein Kind für den Winter zu lassen, indem er versprach, es in die Schule zu schicken, wo es mit andern weißen Kindern jeglichen Unterricht genießen sollte. Der Vater,

der sich allerdings ungern von seiner Tochter trennte, gab doch endlich nach langem Bedenken den Bitten des Herrn nach und ließ Manuella in der Stadt, jedoch mit der Bedingung, daß sie den Frühling und den Sommer im Walde verbleibe, und so geschieht es jedes Jahr, im Herbst bringt er sein Kind nach dem Osten, sobald indes der Wald anfängt, grün zu werden, holt er es zurück in seine Wohnung.“

„Sie scheinen sehr befreundet mit der Indianerfamilie zu sein“, bemerkte Henry, erzählen Sie mir daher mehr von ihr.“

„Nun ja, ich kenne den Häuptling Winnebago schon seit vielen Jahren“, entgegnete Waters. „Als ich noch ein junger Burche war, hielt ich mich oft wochenlang bei ihm auf, er hieß mich auch stets willkommen und behandelte mich als einen Freund; früher besaß er große Reichtümer und lebte mit seiner Frau, die hübsch war, sehr glücklich, leider aber starb letztere in der Blüte ihres Lebens, Winnebago betrauerte sie sehr und lebt jetzt einsam und zurückgezogen. In den letzten Jahren hat er übrigens bedeutende Verluste in Hinsicht seiner Besitztümer durch das Vordringen der Bleichgesichter in den Westen erlitten.“

„Wie kommt es, daß Winnebago jetzt als einziger Indianer unter uns lebt?“ unterbrach Henry den alten Jäger.

„Weil sämtliche roten Krieger seines Stammes nach Kanada gezogen sind“, versetzte dieser. „Winnebago, der aber seinen wertvollen Besitz nicht verlassen wollte, blieb hier, zumal auch Manuella sich nicht glücklich gefühlt haben würde im Umgange mit Indianermädchen.“

„Ich meine aber gehört zu haben, daß ein Indianerhäuptling auch da wohnen muß, wo seine Untergebenen sind?“ fragte der junge Mann.

„Da hat man Sie teilweise recht belehrt, mein junger Freund“, versetzte Waters. „Winnebago hat indes einen jüngeren Bruder, dem er seine Würde als Häuptling übertragen und auch einen Teil seines Vermögens abgegeben hat, er ist dennoch immer ein reicher Mann ge-

sich dabei um einen Aufruf bezüglich der Neuwahlen gehandelt. (Nöln. Ztg.)

* Berlin, 27. Jan. Das Zugeständnis der französischen Blätter, daß große Baracken in der Nähe unserer Grenze errichtet werden, zeugt davon, daß die Friedensversicherungen unserer westlichen Nachbarn von den eigenen Maßnahmen der dortigen Militärverwaltung abgelenkt werden. In hiesigen Kreisen hält man dafür, daß solche Maßnahmen einer weiteren Erklärung nicht bedürfen. — Rußland hat von seinen Ansprüchen bezügl. Bulgariens absolut noch nichts zurückgenommen.

* Berlin, 26. Jan. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung vom 25. Jan., welche die Pferdeausfuhr über sämtliche Grenzen gegen das Ausland bis auf weiteres verbietet und den Reichskanzler zu Ausnahmen von dem Verbot und etwaigen Kontrollmaßregeln ermächtigt. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

* Sulza. Eine künstlerisch ausgeführte Wahlurne hat ein patriotischer Bürger der hiesigen Gemeindeverwaltung verehrt. Der Deckel derselben trägt einen Löwen, unter welchem sich die Devise zum Hineinwerfen der Stimmzettel und die vergoldete Inschrift: „Keinem zu Lieb, Keinem zu Leid“ befindet. An der Vorderseite tritt in vergoldeten Lettern die Inschrift hervor:

„Aus Vaterland, aus teure, schließ' dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.“

Die Rückseite ist mit dem Reichsadler geziert. Diese Wahlurne soll bei der demnächstigen Reichstagswahl zum erstenmal in Gebrauch kommen.

* Schleswig. Der Landmann Thomsen in Bollingstedt war mit Bekannten zur Jagd gewesen und sie waren nach der Jagd eingeehrt, hatten ihre Jagdflinten bei Seite gestellt und sich mit Kartenspiel unterhalten. Als sie sich am Abend trennen wollten und Thomsen sein Gewehr zur Hand genommen hat, springt der Hund vor Freude, daß es nach Hause geht, an seinen Herrn heran, trifft mit der Pfote den Hahn, die Flinte entladet sich und der Schuß geht dem Thomsen direkt in den Kopf, so daß er nach einiger Zeit eine Leiche war.

* Straßburg, 24. Jan. Der Str. P. wird von Novéant gemeldet: Ungefähr 900 Pferde, die mit der Bahn von Norden kamen, passierten gestern Abend die französische Grenze. Die hiesige Behörde wurde telegraphisch von dem Umstande in Kenntnis gesetzt und gab die Nachricht sofort mittels Drahtes weiter nach Berlin. Eine Beschleunigung des Pferdeausfuhrverbotes wird wohl die Folge sein.

Ausländisches.

* Wien, 26. Jan. Die serbischen Blätter bringen die Reise des Erzherzogs Wilhelm nach Bosnien in Zusammenhang mit den montenegrinischen Rüstungen.

* Prag, 26. Jan. In der heutigen Landtagsitzung wurden die deutschen Abgeordneten einstimmig ihrer Mandate verlustig erklärt.

blieben, scheint sich auch ganz glücklich hier unter uns zu fühlen, obgleich er nur sehr eingezogen und einsam lebt, so hat er es doch gern, wenn man ihn besucht. Doch nun genug für heute von dem Häuptling. Wir müssen uns rühren, sonst kommen wir mit unsrer Zeit zu kurz, helfen Sie mir, daß ich mein Kanoe in den See schaffe, vier Stunden werde ich wohl ausbleiben und wir wollen sehen, was jeder von uns in dieser Zeit vor sich bringen kann.“

Nachdem die beiden Jagdgefährten das leichte Fahrzeug eine ziemlich Strecke bis oberhalb der Stromschnelle getragen, wo das Wasser ruhig dahinstoß, gab Waters dem jungen Hayward noch einige Anweisungen über den Forellenfang, tauchte dann sein Ruder in die spiegelglatte Flut und war bald, das westliche, waldbäume Gestade des Sees als Ziel seiner Fahrt im Auge habend, den Blicken seines jungen Freundes entschwinden, während dieser sich daran machte, seine Angel auszuwerfen.

Waters hatte ihn auf eine Stelle im Wasser aufmerksam gemacht, wo nach seiner Meinung und Erfahrung ein guter Fang zu machen sei; es standen nämlich in der Nähe des Ufers acht bis zehn kleine Felsen kreisförmig so nahe bei einander, daß sie das Wasser fast abschlossen, wenigstens war die Oberfläche vor jeder heftigen Zuflutung geschützt und hier, hatte der erfahrene Angler behauptet, müßten sich eine Menge der schönsten Fische aufhalten.

Seine Voraussetzung war auch eine sehr richtige, denn kaum hatte Henry seine Angel ausgeworfen, als auch schon ein Duzend großer Forellen aus der Tiefe hervorgeschossen und im gierigen Wettkampfe um den Köder an die Oberfläche kamen, ja, bei dem zweiten Wurfe verbis sich ein Fisch von solcher Größe an den Haken, daß der junge Mann seine ganze Kraft anstrengen mußte, um ihn gesichert aufs Trockene zu bringen. Die Erfolge seines Fischfanges waren binnen ein paar Stunden mithin so groß, daß er über ein Duzend Forellen, wovon jede ihre sieben

* Pest. Unglückliche Börsen-Spekulationen haben einen jungen Mann, namens Ullmann, in den Tod getrieben. In einem Briefe an seinen Schwager schreibt er: „Im Juli und August gewann ich 15 000 Gulden, als aber der bulgarische Putsch eintrat, ließ ich mich in größere Spekulationen ein und verlor 22 000 Gulden. Ich war total demoralisiert und taumelte von einem schlechten Geschäft ins andere. Dann aber erholte ich mich, hatte aber keine Kraft, zu verkaufen und war so verwirrt, daß ich immer mein schreckliches Ende vor Augen sah und während der ganzen Baisse mich zum Los schlagen nicht aufrufen konnte. So oft ich meine Lage den Meinigen gestehen wollte, versagte mir die Sprache. Verspielt, verloren, leichtsinnig verwirrt habe ich mein Leben. Es ist die höchste Zeit, Euch von meiner schuldvollen Existenz zu befreien.“

* Paris, 26. Januar. Die Beunruhigung wegen der Kriegsgefahr hat wieder etwas nachgelassen, doch tauchen an der Börse und in den Wandelgängen der Kammer immer wieder Kriegsgerüchte auf. Alle Blätter versichern, Frankreich wolle nicht Krieg, gestehen aber zu, daß derselbe durch sie nicht zurückgehalten werden könne. — Kriegsminister, General Boulanger ist jetzt mit den drei Grundfragen seines Ministeriums beschäftigt: mit der Beratung des Gesetzesentwurfs über die Organisation der Armee, mit der Ausarbeitung der Vorlage über die Kreditforderungen, die er demnächst der Kammer zugehen lassen wird und mit der Organisation der festen Plätze.

* Paris, 27. Jan. „Evenement“ und „Justice“ polemisieren gegen das Bündnis wider Boulanger. Es wird bestätigt, daß acht Korps mit dem Kommando in Bourges und den festen Plätzen Dijon und Auxerres zur Mobilisierung ausersahen sind.

* London, 27. Jan. Dem Liverpooler „Handelsblatt“ zufolge kaufen deutsche Händler auf dem Liverpooler Markte alle Vorräte von präserviertem australischen Fleisch auf. Die französische Regierung bestellte dem gleichen Blatte zufolge fünf Millionen Pfund geräuchertes Fleisch bei einer Chicagoer Firma. — (Die englischen Blätter haben sich namentlich in den letzten Tagen als so unzuverlässig erwiesen, daß wir die vorstehende Meldung unter allem Vorbehalt wiedergeben. D. N.)

* Petersburg, 26. Jan. Onou, bisher Botschaftsrat in Konstantinopel, und Persiani, bisher Botschaftsrat in Belgrad, werden versetzt. Giers (Sohn des Ministers) geht als Gesandter nach Belgrad.

* Kopenhagen, 24. Jan. Obwohl seitens der Regierung alle kriegerischen Vorbereitungen gelenuet worden sind, ist doch in diesen Tagen, wie das Blatt „Politiken“ meldet, folgendes vertrauliche Schreiben aus dem Kriegsministerium an alle alten verabschiedeten Unteroffiziere gerichtet worden: „Auf Grund der Mobilisierungsbestimmungen für das Heer wende ich mich

an Sie, um anzufragen, ob Sie bei eintreten der Gelegenheit geneigt sind, Ihre Kräfte der Kriegsverwaltung zur Verfügung zu stellen, und bejahenden Falls, ob Sie im aktiven Heer oder bei verschiedenen Dienstleistungen außerhalb des eigentlichen Kriegsschauplatzes angestellt zu werden wünschen, und ob Ihre Zujage, sich zur Verfügung stellen zu wollen, als bindend für ein oder mehrere Jahre betrachtet werden kann, und in letzterem Falle, für wieviel Jahre.“

Handel und Verkehr.

* Ulm, 26. Jan. Der Nothmarkt hat sich heuer eines außerordentlich zahlreichen Besuches zu erfreuen. Die Zahl der zu Markt gebrachten Tiere wird uns auf etwa 1200 angegeben. Meist sind es Pferde schweren Schlages, Zug- und Arbeitspferde, an besseren Wagen- und Reitpferden ist keine Auswahl.

* Donaueschingen, 26. Jan. Auf dem Vieh- und Schweinemarkt waren aufgestellt: 260 Stück Rindvieh, 304 Stück Läufer Schweine und 554 Stück Milchschweine. Die Preise stellten sich per Stück für Zugochsen auf 300—500 M., für Kühe 156—340 M., für Jungvieh: 76—200 M. Der Handel war nicht recht lebhaft.

* (Ueber die Obstzufuhr in Württemberg) im verfloß. Jahr entnehmen wir dem „Wochenblatt für Landwirtschaft“ folgende Notiz: Die von auswärts eingeführte Kernobstmasse beläuft sich auf 1,692,000 Zentr. und übersteigt den Landesmittelertrag, der sich pro 1862/86 durchschnittlich auf 1,100,644 Zentr. beläuft, um 591,356 Zentr. Rechnet man pro Ztr. nur 6 M., so beträgt die Geldauslage über zehn Millionen M.

Buntes Allerlei.

* (286 Kriege in Europa) hat es seit dem 16. Jahrhundert gegeben: 44 Kriege behufs Gebietserweiterung, 22 Kriege wegen Tributverweigerung, 24 Kriege um Repressalien zu üben, 8 Kriege zur Wahrung der Ehre und der Vorrechte der Nationen, 6 Kriege infolge von Gebietsstreitigkeiten, 41 Kriege um den Besitz von Kronen, 30 Kriege zur Unterstützung von Bundesgenossen, 23 Kriege rivalisierender Machthaber, 5 Kriege infolge von Handelsstreitigkeiten, 55 Bürgerkriege, 28 Religionskriege. Soll ihre Zahl jetzt wieder vermehrt werden?

* (Nothschild und Saphir.) Zu dem Wiener Nothschild kam der Humorist Saphir zu einem Fest. „Ich huldige noch der alten Sitte,“ sagte der Börsenfürst zu ihm, „daß ich ein Stammbuch halte, in das sich meine Freunde eintragen. Darf ich Sie bitten, auch einige Zeilen hinein-zuschreiben?“ — „Sehr gern, ich bin bereit.“ — Nothschild überreichte Saphir das Album, der auf einen Tisch zuellte. Eine Minute darauf hatte er mit fliegender Feder die Worte niedergeschrieben: „Leihen Sie mir hundert Louisd'or und vergessen Sie auf ewig Ihren Freund Saphir.“

Verantwortl. Red.: W. Kiefer, Altensteig.

Pfund wog, zählte, die zappelnd im Grase lagen und da er annehmen konnte, daß seine Mutter für den folgenden Tag gewiß nicht mehr bedurfte, so wollte er eben seine Angelgeräte zusammenpacken, als auch schon das laute „Hallo!“ seines Gefährten erscholl.

Sofort eilte Henry an den Landungsplatz, wo das Kanoe bereits, mit einem feisten Rehbock belastet, angebunden lag. Da die Sonne sich schon ziemlich tief an dem westlichen Horizont neigte, rüstete man sich zur Heimfahrt und erreichte die Farm eben vor dem Einbruch der völligen Dunkelheit.

V.

Am nächsten Tage, wo die „Biene“ stattfinden sollte, war die Familie Hayward schon bei Zeiten aufgestanden, um alles zum Empfange ihrer Gäste in Bereitschaft zu setzen. Das Erglühen des östlichen Himmels kündigte eben den Aufgang der Sonne an, als Mr. Hayward, der auf den Hof getreten war, um nach dem Vieh zu sehen, einen Mann erblickte, der mit der Art auf der Schulter rüstig den Pfad vom See daher kam, er schien noch ziemlich jung und von kräftiger Gestalt zu sein.

„Hallo, Kapitän oder Herr des Hauses, wie ich vermute!“ rief der Fremde munter, als er sich in der Nähe des Hauses befand. „Haben Sie vielleicht schon von einem Manne gehört, der Jonas Codmann heißt?“

„Allerdings habe ich diesen Namen schon nennen hören und auch ward mir erzählt, er würde heute hierher kommen,“ entgegnete Mr. Hayward freundlich.

„Nun sehen Sie, ich bin dieser Codmann,“ versetzte der Fremde heiter. „Ich bin als Herold vorangeschickt, die Ankunft der übrigen Ansiedler zu melden.“

(Fortsetzung folgt.)

Walldorf.
Bezirks-Obstbau-Verein
Nagold.
 Am **Mittwoch** den 2. Febr. d. J.
 (Mariä Reinigung)
 nachm. 1 Uhr
 findet im Gasthaus zur „**Sonne**“
 in **Nohrdorf** eine
Pfennar-Versamm-
lung
 des Bezirks-Obstbau-Vereins statt.
Gegenstände:
 1., Vortrag eines Ausschussmit-
 glieds über Obstbau.
 2., Wahl des Vorstands, Bize-
 Vorstands, sowie der Aus-
 schussmitglieder auf 3 Jahre.
 3., Rechenschaftsbericht.
 Zu recht zahlreichem Besuche
 ladet freundlichst ein
 Den 27. Januar 1887.
 Vorstand **Bisler.**

Nagold.
Ein lediger Pferde-
Knecht,
 im Langholzführen bewandert, wird
 gesucht. Bewerber, welche gute Zeug-
 nisse vorlegen können, wollen sich
 melden bei
Klingler & Barthel,
 Sägewerk und Holzhandlung.

Altensteig.
Tanz-Kurs.
 Da sich jetzt schon eine genügende
 Anzahl Herren und Damen zu dem
 projektierten Tanzkurs angemeldet
 haben, wird derselbe am nächsten
Montag abend im Saale zur
 „**Krone**“ seinen Anfang nehmen.
 Die tit. Eltern sind hierzu freund-
 lichst eingeladen.
 Weitere Anmeldungen werden noch
 entgegengenommen von
 Theaterdirektor **Edel.**
Altensteig.
 Der Unterzeichnete verkauft am
 nächsten **Mittwoch** den 2. Febr.
 vorm. 10 Uhr
 einen Wurf schöne
Milch-
schweine.
Chr. Fr. Lutz,
 b. d. Rose.

Unter den vielen gegen **Gicht** und
Rheumatismus empfohlenen
 Hausmitteln bleibt doch der
 echte **Anker-Pain-Expeller**
 das wirksamste und beste. Es
 ist kein Geheimmittel, sondern
 ein streng reelles, ärztlich erprobtes
 Präparat, das mit Recht jedem
 Kranken als durchaus zuverlässig
 empfohlen werden kann. Der beste
 Beweis dafür, daß der **Anker-Pain-**
Expeller volles Vertrauen verdient,
 liegt wol darin, daß viele Kranke,
 nachdem sie andere pomphaft an-
 gepriesene Heilmittel versucht haben,
 doch wieder zum
altbewährten Pain-Expeller
 greifen. Sie haben sich eben durch
 Vergleich davon überzeugt, daß so-
 wol rheumatische Schmerzen, wie
 Gliederreizen zc. als auch Kopf-,
 Zahn- und Rückenweh, Seiten-
 schmerzen zc. am schnellsten durch **Expeller-**
Einreibungen verschwinden. Der bil-
 lige Preis von 50 Pfg. bezw. 1 Mk.
 (mehr kostet eine Flasche nicht!) er-
 möglicht auch Unbemittelten die An-
 schaffung, eben wie zahllose Erfolge
 dafür bürgen, daß das Geld nicht
 nutzlos ausgegeben wird. Man hüte
 sich indes vor schädlichen Nach-
 ahmungen und nehme nur
Pain-Expeller mit der
 Marke **Kaiser** als echt an.
 Vorrath in der meisten
 Apotheken.

Altensteig.
Sonntag den 30. Januar 1887
 abends 6 Uhr
CONCERT
 im Saal zur „**Krone**.“
 Der Erlös ist zur Anschaffung von Heizmaterial für
 die Kirche bestimmt.
 Eintrittspreis: 30 Pfennig.

Berneck.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns,
 Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 3. Februar
 in das Gasthaus zum „**Nöfle**“ in **Berneck**
 freundlichst einzuladen.
Jakob Walz, | **Katharine Weik,**
 Sohn des Johannes Walz | Tochter des † Karl Weik
 von Walldorf. | von Berneck.

Nagold.
 Mein Lager in
baumwollenen Strickgarnen
 ist für kommende Jahreszeit aufs sorgfältigste neu sortiert und empfehle
 solches bei billigsten Preisen
W. Hettler.

Spielberg.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns,
 Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Dienstag & Mittwoch den 1. & 2. Februar
 in das Gasthaus zum „**Ochsen**“ hier
 freundlichst einzuladen.
Friedrich Kienzle, | **Anna Kienzle,**
 Sohn des | Tochter des
 Schultheißen Kienzle | Johs. Kienzle, Schäfers
 hier. | hier.

Fünfsbrunn.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns,
 Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Dienstag und Mittwoch den 1. und 2. Februar
 in unser Gasthaus zur „**Sonne**“ hier
 freundlichst einzuladen.
Johs. Roller, | **Christine Wurster,**
 Sohn des † Jakob Friedrich | Tochter des Joh. Ad. Wurster,
 Roller, Sonnenwirts | reig. Gemeindepfleger
 hier. | in Hochdorf.

Egenhausen.
Aussteuer-Artikel
 als:
Kölsche, Bettbarchente, Baumwoll-
drill, Stuhl- und Haustücher,
Strohsackzeug u. s. w.
 empfiehlt zu billigsten Preisen
J. Kaltenbach.

Nagold.
Weggarne
 empfiehlt in schönen Qualitäten bil-
 ligt
W. Seltler.
Bandwurm.
 Herr **Bromicker**, pract. Arzt in
Glarus (Schweiz), befreite mich von einem
 Bandwurm mit Kopf in 2 Stk. nachdem
 ich verschiedene andere in den Zeitungen an-
 gepriesene Mittel ohne Erfolg angewandt
 hatte. Keine Berufsförderung! Unschätzblich
 leicht zu nehmende Mittel! Fortur nicht er-
 forderlich! Behandlung brieflich! Garantie!
 Halbes Honorar nach Erfolg!
 Außersteht, Aug. 1886. **Lina Moor.**

Trauben-Gurkrischen gratis.
Brust- & Lungen-Leidende
 und solche Personen, welche an
Güsten, Katarrh, Heiser-
keit, Verschleimung zc. leiden,
 seien hiermit wiederholt auf die
 seit 21 Jahren bewährte Vor-
 züglichkeit des ächten rheinischen
Trauben-Brust-Honigs
 als das reinste,
 edelste und natür-
 lichste, für Erwach-
 sene wie Kinder
 gleich angenehmste
 und zuträglichste
Haus- und Genusmittel, welches
 überhaupt geboten werden kann,
 aufmerksam gemacht.
Prospekte mit Geb.-Anw.
 und vielen Attesten bei jeder
 Flasche. Niederlage in **Alten-**
steig bei **Chr. Burghard**;
 in **Nagold** bei **Heinrich Gauß.**

Gicht, Rheumatismus,
 Rückenmarksleiden, Drüsenleiden, Nerven-
 krankheiten, Hustenleiden, Kreuzschmerz, Kopf-
 schmerz, Husten, Heiserkeit, Atembeengung,
 Gicht und Unterleibsleiden, Schwäche-
 zustände, Frauenkrankheiten, Fleischsucht,
 Weißfluß, Regelsdrüsen, Gebärmutterleiden,
 Krämpfe, Gemüthsverstimmung zc. behandelt
 mit unschädlichen Mitteln auch brieflich
Bromicker, pract. Arzt in **Glarus**
 (Schweiz).
 In allen heilbaren Fällen garantiere für
 den Erfolg, und ist, wenn gewünscht, die
 Hälfte des Honorars erst nach erfolgter
 Heilung zu entrichten!

Theater in Altensteig
 im Saale zur „**Krone**“
Sonntag, den 30. Januar
Zwei Vorstellungen.
Nachmittags halb 4 Uhr für Kinder:
Der Schutzgeist
 oder:
Vertrauen auf Gott.
Schauspiel in 4 Akten.
Kinder bezahlen die Hälfte.
Abends 8 Uhr:
Marie
die Tochter des Regiments.
 Charakterkomisches Lebensbild
 in 3 Akten v. Blum.
 Es ladet freundlichst ein
A. Edel.

Altensteig.
Schranzen-Bettel
 vom 26. Januar 1887.

Neuer Dinkel	6 60	6 35	6 10
Daber	5 50	5 38	5 25
Gerste	8 40	8 20	8 —
Bohnen	7 50	7 25	7 —
Weizen	9 —	8 55	8 10
Roggen	9 —	8 50	8 —
Welshorn	—	7 25	—

Wiktualienpreise
 vom 26. Januar.

1/2 Kilo Butter	65 Pfg.
2 Eier	14 Pfg.